

d) *St. Ludgeri zu Helmstedt*

Dechant Alfred Merten (Helmstedt)
Ute Römer-Johannsen

Seit dem Feldzuge Karls des Großen um 798 gibt es in Helmstedt eine christliche Tradition. Der hl. Ludger, Bischof von Münster, soll nach glaubhafter Überlieferung in Helmstedt die erste Missionszelle gegründet haben, aus der dann bald ein Benediktinerkloster, verbunden mit der Reichsabtei Werden a. d. Ruhr, zu einer Doppelabtei unter einem gemeinsamen Abt entstand. Da St. Ludgeri in Helmstedt als reichsfreie Abtei nicht zum Lande Braunschweig-Wolfenbüttel gehörte, blieb, wenn auch unter erheblichen Schwierigkeiten, das monastische Leben und der katholische Glaube in St. Ludgeri ununterbrochen seit der Zeit Kaiser Karls des Großen erhalten. Im 17./18. Jahrhundert konnten die teilweise von den Helmstedter Bürgern zerstörten Konventsgebäude und die Kirche wieder aufgebaut und im Barockstil großzügig erneuert werden. Nach der Säkularisierung 1803 übernahm ein Weltpriester die Seelsorge, und die Gemeinde übernahm den Westflügel der Klausur; die übrigen Gebäude, die Ländereien und der größte Teil der Konvents- und alle Wirtschaftsgebäude kamen als »Domäne Helmstedt« zum Braunschweigischen Kloster- und Studienfonds und wurden privat verpachtet. 1977 kaufte der Bischof von Hildesheim die nach Auszug der Domäne leerstehenden barocken Klostergebäude, die 1981–1984 zu einem Begegnungszentrum ausgebaut werden sollen.

Nach der Übernahme galt es zunächst, den weiteren Zerstörungen der Konventsgebäude durch ungebetene Gäste und Jugendliche mit einem Bauzaun und Zumauerung der Fenster Einhalt zu gebieten. Zunächst ist jetzt das Pfarrhaus im erwähnten Westflügel – fast – fertiggestellt worden. Mit der Detailplanung der Restaurierung der Klostergebäude ist der Architekt BDA Wolfgang Tschirschwitz (Braunschweig) beauftragt worden.

Die ganze alte Bausubstanz des Barockklosters (siehe den Aufsatz von Christof Römer in diesem

Jahrbuch) soll erhalten bleiben, wenn aus der alten Anlage ein modernes Pfarrheim und eine neuzeitlich eingerichtete Begegnungsstätte entsteht. Auch die einstige Siloanlage der Domäne im Nordflügel soll so umgestaltet werden, wie sie ursprünglich war. In diesem Trakt, der sich an das Pfarrhaus anschließt, wird im unteren Geschos der Saal für die St. Ludgeri-Gemeinde entstehen; oben sollen Wohnungen für den Kaplan und für die Gemeindereferentin eingebaut werden. Ebenfalls muß der Hausmeister eine Wohnung erhalten.

Nach den bisherigen Planungen soll im nördlichen Trakt und in dem Hauptgebäude zur neuen Durchgangsstraße, die quer über das alte Domänengelände geführt wurde, eine Begegnungsstätte ausgebaut und für Seminarveranstaltungen des Bistums Hildesheim eingerichtet werden. Interessiert daran ist auch die Diözese Berlin, weil Helmstedt und seine Umgebung ein besonderer Anziehungspunkt für Berliner ist. Im Erdgeschoß des Nordtraktes werden Vortrags- und Gemeinschaftsräume geschaffen, im Obergeschoß Zimmer mit dreißig Betten ausgebaut. Jedes Zimmer wird eine eigene Sanitärzelle haben. Die Zimmer sind für die Tagungsteilnehmer bestimmt, werden also vornehmlich an Wochenenden genutzt.

Der feierliche Gang, der über ein Viertel des Gebäudes ausmacht, – barocker Ersatz des mittelalterlichen Kreuzgangs –, wird erhalten bleiben. Der mit zartem Stuck versehene »Kaisersaal« mit den Bildern Kaiser Karls VI. und der aus braunschweigischem Hause stammenden Kaiserin Elisabeth Christine, der Mutter Maria Theresias, soll in seiner festlichen Gestalt der Öffentlichkeit ebenso zugänglich gemacht werden wie auch dem Begegnungszentrum. Ein besonderes Problem bildet der Ausbau und die Nutzung der Gewölbekeller. Aus Mangel an Geld können sie vorerst nur vom Schutt geräumt werden.

Bei einem Besuch in St. Ludgeri am 28. August 1980 gab der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke, die Zusicherung für eine finanzielle Beteiligung an den rund 6,5 Millionen Ausbau- und Restaurierungskosten des ehemaligen Benediktinerklosters. Neben der Bundesrepublik werden auch das Land Nieder-

sachsen und der Landkreis Helmstedt eine Beihilfe leisten, so daß der Diözese Hildesheim noch Finanzierungskosten von ca. 3,1 Millionen DM bleiben.

So kann dann das lange vernachlässigte Benediktinerkloster St. Ludgeri, Ausgangspunkt der Christianisierung Ostfalens, voll in seiner Barocksubstanz erhalten werden – mit all seinen Festlichkeiten, Lebendigkeiten und Freuden.

Literatur:

Römer, Christof: Helmstedt, St. Ludgeri. In: Handbuch der Germania Benedictina. Bd VI. Norddeutschland. St. Ottilien 1979, S. 163–199. (Dort umfassende Bibliographie). – Römer, Christof: St. Ludgeri in Helmstedt. Doppelkapelle – Barockkloster – katholische Pfarrkirche. München/Berlin 1980 (= Große Baudenkmäler H. 329). – Römer, Christof: Ein Reichskloster als katholischer Stützpunkt in Niedersachsen: St. Ludgeri in Helmstedt in der Barockzeit. In: Die »Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart«. Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim Jg 48, 1980. Hildesheim.

